

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Rheingau

Ersteinst Mittwochs und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgep. Roupr.-Zeile oder deren Raum 25 Mt. auswärts 30 Mt. Reklamen dopp. Preis. Bezugspreis: monatl. m. Frangierlohn 570 Mt. durch die Post, ohne Postgeld: 550 Mt. f. Mon. Februar.

Nummer 11

Telefon 59.

Mittwoch, den 7. Februar 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Protest der schwedischen Bischöfe bei der Entente!

Stockholm, 4. Februar. Die schwedischen Bischöfe haben dem Präsidenten Harding, dem Erzbischof von Canterbury, Poincaré und dem Erzbischof von Paris eine Rundgebung zugehen lassen, in der sie sich an die Mitglie der Entente wenden und an die verantwortlichen Staatsmänner, besonders den Präsidenten der Vereinigten Staaten wenden. In dieser Rundgebung heißt es: Niemand kann die Völker jählen, die überall in der Welt von dem was jetzt geschieht, im innersten empört sind. Wir hoffen nach dem Kriege auf den Segen des Friedens; aber das Zusammenleben der Völker Europas hat sich verschlimmert. Hunger, Gift, Bitterkeit in den geklammerten Seelen, sittliche Anstöße, Verbrechen unterbrochen edle Teile der mitteleuropäischen Menschheit. Was der Mensch sät wird er ernten, das hat der Weltkrieg, das Unheil Europas, zur Genüge bestätigt. Jetzt macht man offenbar die Macht und Selbstsucht zum höchsten Gesetz, statt Christi Gebot zu befolgen. Wir richten niemanden; denn unser Wissen ist Stückwerk; aber verurteilen die Methoden der Gewalt. Gewissen und Herz werden von der Frage erregt, was nun geschehen soll. Wir, die Diener der Kirche Schwedens, ermahnen unsere Mitglie in Frankreich und allen Ländern, mit uns Gott um Klarheit und Kraft anzurufen. Die Frage des Friedens und der notwendigen Entschädigungen muß aus dem gegenwärtigen Sumpf von Vergeltung und Kriegsdrohung auf den Weg gegenseitigen Vertrauens und guten Willens gehoben werden. Die Menschen sollen vergehen, wie sie für sich Vergebung erhoffen. Wir bitten die verantwortlichen Staatsmänner der Mächte, sobald wie möglich einen Ausgleich der täglich mehr und mehr unheimlicher und unheilvoller werdenden Spannung zu veranlassen.

Der Aufruf ist unterzeichnet von dem Erzbischof Schwedens in Upsala und sämtlichen schwedischen Bischöfen.

Der Kampf um Memel.

Kowno, 4. Febr. Heute mittag überreichten die Vertreter der französischen, englischen und italienischen Regierung dem Minister des Äußeren ein Ultimatum, in dem sie die sofortige Rückziehung aller bewaffneten Elemente aus Memel, die Auflösung der bewaffneten Banden in Memel, die Absetzung der Regierung Simonaitis und die Auflösung des sogenannten Hilfskomitees fordern. Falls innerhalb sieben Tagen diesen Forderungen nicht entsprochen werde, wollen die alliierten Mächte die diplomatischen Beziehungen zu Litauen abbrechen.

In dem Ultimatum wird die litauische Regierung angeklagt, die Organisation und Bewaffnung von Banden in Litauen nicht nur zugelassen, sondern auch in finanzieller und militärischer Hinsicht unterstützt zu haben. Es seien reguläre litauische Offiziere und Soldaten nach Memel geschickt worden. Die litauische Regierung werde beim besten Willen nicht in der Lage sein, den Forderungen nachzukommen, da die Anklage unbegründet sei.

Die Konferenz von Lausanne.

London, 4. Febr. Laut „Times“ sind die Aussichten in Lausanne weniger günstig. „Daily News“ zufolge scheint kein Zweifel daran zu bestehen, daß Poincaré eine Note nach Angora sandte, obgleich Pariser Meldungen es in Abrede stellen, und daß sie die Forderungen rechtfertigen, die von einem großen Teil der englischen Presse und anderer Länder an die Note geknüpft wurden. Die Tatsache bleibe bestehen, daß am Vorabend der kritischen Sitzung in Lausanne den Törken indirekt oder direkt zu verstehen gegeben worden sei, daß Frankreich, wie es dies jetzt der britischen Regierung klarmache, bereit sei, in Verhandlungen über diesen Separatfrieden einzutreten, falls Kemal Pascha beschließen sollte, den ausgezeichneten Plan Poincarés zu verwenden.

Amthliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Betrifft Ausgabe von Saatkartoffeln.

Die Ausgabe der im Ringofen Birk, Erbenheimerhöhe, lagernden Saatkartoffeln

1. Original-Zuliperle, beste Frühkartoffel; gelbfleischig,
2. Original-Industrie, gelbfleischig,
3. Pommerische-Industrie Nachbau, gelblich

erfolgt wöchentlich Montags und Mittwochs von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr.

Die Ausgabe findet nur noch gegen Bezugsscheine statt, die auf Zimmer 32 des Kreishauses gegen vorherige Bezahlung der Kartoffeln, in den Bürostunden von 8 bis 12 Uhr täglich ausgehändigt werden. Der Preis für die Saatkartoffeln beträgt vom 1. Februar d. Js. ab bis auf weiteres:

- 3500 Mark je Zentner für Original-Industrie,
- 4000 Mark je Zentner für Original-Zuliperle,
- 2500 Mark je Zentner für Pommerische-Industrie Nachbau.

Ein Anspruch auf größere Mengen Saatkartoffeln für den einzelnen Bezieher besteht nicht, da vor allem auch die kleineren Anbauer mit gutem Saatgut versorgt werden sollen. Ich ersuche die Herren Bürgermeister vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Wiesbaden, den 26. Januar 1923.

Der Vorsitzende, gez. Schlitt.

Betrifft Befahren der Banketts mit Fahrrädern und Wagen pp.

Nach § 29 der Reg.-Polizeiverordnung vom 7. 11. 99. ist das Befahren der Banketts mit Fahrrädern und Wagen, sowie das Treiben von Vieh jeglicher Art auf demselben, bei Strafe verboten.

Die Polizei-Organen haben strenge Weisung erhalten, daß die Banketts nur von Fußgängern benutzt werden dürfen. Übertretungen werden streng bestraft.

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johannes van Deyall.

Die Sennorita war die Seele des Hauses. Eine passable Klavierpielerin, sang sie nebenbei auch spanische und französische Lieder, heitere und schwermütige, mit ziemlicher Berou; ebenso gern griff sie dann zu den Karten oder sie tauchte mit ihrem Besuche eine Zigarette. Sie ließ sich gern den Hof machen und nahm die Kränkheiten seitens ihrer Besucher in ihrer gutherzigen, ungenierten Weise entgegen; ja, sie verführte sogar ein wenig dazu, ihr Komplimente zu sagen, aber sie war durchaus weder zu harmlos, noch herausfordernd; mit einem Blick ihres Auges erwiderte sie eine jede Zudringlichkeit oder Platttheit im Entzenden, — selbst Waldow hatte vor dem Mädchen Respekt.

Ihre gewöhnliche Miene eines bon enfant mit all diesem verfeinerten Luxus als Hölle, gab ihr einen ganz besonderen, pikanten Reiz.

Waldow spielte mit ihr Carté — nebenbei, nicht um Spargelennige gerade, — Waldow und Kuntelstein erzählten ihr Kalauer und Anekdoten, und Waldow schmeichelte, gab ihr Reistunde und war ein wenig ihr Kammerherr — er, der stolze Kammerherr.

Der Marques liebte seine Tochter leidenschaftlich und sah es gern, wenn sie gefiel. Bis auf seine rote Krawatte und die Brillanten war er eine durchaus distinguierte Erscheinung. Er stand mit den Intimen des Hauses auf einem guten und schicklichen Fuße. Ein gewisses Etwas in seinem Auftreten entfernte jede übertriebene Vertraulichkeit, aber nach Tisch, beim Portwein, war er ein unerschütterlicher alter Busche, voller Launen und Salz, und zu jedem Gespräche wußte er praktischen Rat. — Wo andere keinen Pfad sahen, er fand ihn gewiß und meist in einer originellen Weise, die eine außerordentliche Kenntnis des menschlichen Charakters und der Verhältnisse betonte, wie auch eine

große Dosis von natürlicher Schlaueit. — Ebenso gefürchtet wie bei der Blaise war er im L'Hombre, und seit Bärenhof ihn in die Geheimnisse des edlen Quinze eingeweiht hatte, auch dort. Wie alle Spanier war er dem Spiele sehr ergeben und ergötzte seine Bekannten häufig, indem er ihnen allerlei Kunstgriffe der mexikanischen Spieler von Profession zeigte; ohne diese zu kennen, behauptete er, sei dort zu leben ganz unmöglich.

Alles in seinem Hause hatte einen großartigen, vornehmen Zuschnitt, bis auf die Equipagen, den Hausrat und die Dienerschaft herab. Alles war solide und ging wie nach der Uhr — keine Spur von Parosie. Er war die Einfachheit selbst in seinen Gewohnheiten. Bei der Blaise blühten, wenn man traulich zusammengesetzt war nach einem guten Diner, im engen Kreise der Freunde, begann er wohl aus sich heraus zu gehen. Er erzählte dann von seiner Jugend, seinen Reisen und vor allem von seiner Heimat, dem unglücklichen, schönen Kuba, — ein Paradies, aus welchem die Menschen eine Hölle gemacht hatten. Von dem ersten Regeraufstande im Jahre 1812 unter Anjonte sprach er, damals als er selbst noch ein Kind war. Sein Großvater war in demselben gefallen und ein Teil ihres Besitzes verheert worden.

Seitdem nun hatte es immer fortgequert dort, neue Aufstände waren dem ersten gefolgt und hatten Millionen an Vermögen und Tausende von Menschenleben gekostet... ganz Kuba glück einem Vulkan, man lebte dort in ewiger Angst, wie auf einem Pulverfasse. —

Oben in den Bergen, im Südosten der Insel, in der Sierra San Juan und Mornes de l'Escambray, am Fuße des fünfhundert Fuß hohen Portarillo, in den wilden und engen Schluchten, welche zu ihm aufstiegen, lagen seine Silber- und Kupferminen. — Waldreife Täler und weite, herrliche Jagdreviere gab es dort, aber selber war die Sierra auch von alten Zeiten her der Zufluchtsort der Aufständischen gewesen, welche schließlich

als Räuberbanden die Gruben, die Straßen und den Rest, alle Existenzen unsicher machten.

So hatte er gekämpft für sein Eigentum in den Jahren 1844 und 1848, wo allein zehntausend Sklaven fielen, sein Vater zum Krüppel geschossen wurde und das Haar seines Weibes in einer Nacht weiß wurde. Hernach war er unter denen, die zweihundert Millionen Dollars zusammenbrachten, um sie der spanischen Regierung als Kausumme anzubieten, damit die Insel den nordamerikanischen Freistaaten abgetreten würde. — Nach den mißlungenen Aufstandsversuchen, welche damit endeten, daß die Führer gehangen und die Soldaten hingerichtet wurden, hatte er seinen Grundbesitz endlich zu Geld gemacht, hatte nur die Gruben behalten und war nach Europa ausgewandert.

Sein Weib hatte er drüben zurücklassen müssen — sie lag begraben in kubanischer Erde, seine Tochter aber hatte er mit sich genommen. Das war in kurzen Zügen das wenige, was der Marques von seinem eigenen Leben erzählte und was der Generalkonsul bestätigte. — — —

Etwas lange haben wir den Kammerherrn dort draußen auf dem Vorflur warten lassen und noch dazu in wenig angenehmer Lage, um dem Leser dieses alles mitzuteilen. — So sympathisch ihm sonst der mütterliche Edelmann auch sein mochte mit seinem unverwundlichen Humor und dem ewig schlagfertigen Witze, — bei der Marquesa war er es ihm nicht. Waldow war ein Lebemann und so wenig engherzig diese sonst zu sein pflegte, so sehr fand sie es gewöhnlich denjenigen Damen gegenüber, bei denen es ihnen ernst ist. — Der Kammerherr umschmeichelte Marquita mit der vollendetsten Zärtlichkeit, er hatte alle garten Intimie einer Mutter oder eines Bruders ihr gegenüber. Ein ungartes Wort oder eine etwas gewürzte Geschichte in ihrer Gegenwart brachten ihn schier zur Verzweiflung — das Blut schob ihm dann in die Wangen und er wurde unruhig auf seinem Sitze... Ein Stich ins Herz! — — — (Fortsetzung folgt.)

Einladung zu einer Sitzung der Gemeinde-Vertretung.

Zu der von mir auf

Freitag, den 9. ds. Mts.,
nachmittags 8 Uhr im Rathause

anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Niederschlagung der unbedinglichen Einnahme-Posten der 1922er Rechnung.
2. Änderung des Ortsstatuts über die Reinigung der öffentlichen Wege.
3. Anträge von Euler und Genossen, betr. Abgabe von Bauplänen
4. Antrag der sozialistischen Fraktion, das Beerdigungsweisen in eigene Regie zu übernehmen.
5. Erhöhung der Kaufgräberpreise, entsprechend der Geldentwertung.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 7. Februar 1923.

Der Bürgermeister: Laub.

Politisches. Weiterer Vormarsch? Das Wuppertal.

Essen, 2. Februar. Die Besetzung Bohwinkels ist nur der Anfang der Wuppertalbesetzung, die von einem anrollenden neuen elsässischen Armeekorps vorgenommen werden soll. Es verlautet, daß am 4. Februar die Besetzung Elberfelds vorgesehen ist. Anschließend sollen Barmen, Hagen, Anna bis Hamm in der nächsten Woche besetzt werden.

Ein neues Moratoriumsgeheim Deutschlands?

Paris, 3. Febr. Die Morgenblätter teilen mit, daß gestern eine deutsche Note an die Reparationskommission abgegeben worden sei. Der „Petit Parisien“ behauptet, daß Deutschland in dieser Note eine neue auf indirekte Weise sein Ersuchen nach einem Moratorium formuliere. Deutschland habe durch seine bisherige Haltung aber nicht nur mit Frankreich und Belgien, sondern auch mit der Reparationskommission gebrochen. Der Schritt von gestern scheine anzuzeigen, daß die deutsche Regierung bedaure, so weit gegangen zu sein, wenn man den Schritt nicht als eine deutsche Falle ansehen müsse.

In der deutschen Note würde vor allen Dingen das gegen protestiert, daß die Reparationskommission festgelegt habe, daß der Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 (Londoner Abkommen) wieder in Kraft trete. Dies bedeute nach dem „Petit Parisien“ mit anderen Worten, daß Deutschland der Ansicht sei, seine Note vom 13. Januar annulliere das Moratorium nicht, und daß Deutschland infolgedessen wünsche, die Verhandlungen mit der Reparationskommission wieder aufzunehmen. Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß man voraussetzen könne, die Reparationskommission werde von Deutschland vor

allem anderen verlangen, daß es seine Vorgangsweise gegen Frankreich und Belgien in der Reparationsfrage ändere. Keine Verhandlung sei möglich zwischen der Reparationskommission und Deutschland, so lange dieses nicht begonnen habe, sich vor der Besetzung des Ruhrgebiets zu beugen.

Zeitungsverbote.

* Frankfurt a. M., 4. Febr. Die „Frankfurter Zeitung“ ist auf die Dauer von einem Monat für das besetzte Gebiet verboten worden.

* Koblenz, 4. Febr. Die gesamte Koblenzer Presse ist auf drei Tage verboten worden.

* Ems, 4. Febr. Die „Emscher Zeitung“ und die „Diezer Zeitung“ sind auf drei Tage verboten.

Notales.

Flörsheim a. M., den 7. Februar 1923.

Das Wasser steigt weiter, und der Main hat bereits sein erstes Maximum von diesem Winter überschritten. Mehrere Bewohner mußten schon ihre Keller räumen. Selbst die Elemente scheinen mitzuhelfen zu wollen, uns noch mehr einzukugeln und den Verkehr noch mehr zu erschweren.

* Postales. Während der Verkehrsstörungen auf der Eisenbahn finden von hier aus täglich je eine Auto-Postverbindung mit Frankfurt (Main) (nachm.) und Wiesbaden (vorm.) statt, die nur Briefsendungen und Zeitungen umfaßt.

Die Briefsendungen müssen vorm. spätestens 9.30 Uhr und nachmittags spätestens 3 Uhr beim Postamt aufgegeben sein.

* Ohne Zeitung in gegenwärtiger Zeit, sollte man das überhaupt für möglich halten? Und doch gibt es auch heute noch Menschen, die selbst in einer so entwicklungsschweren und an Ereignissen reichen Zeit wie der gegenwärtigen ohne Zeitung auskommen zu können glauben. Die ganz unvermeidliche Erhöhung des Bezugspreises, der bei steigenden Papierpreisen und Löhnen heute kein Zeitungsverlag aus dem Wege gehen kann — ebenso wenig wie jeder andere Geschäftsmann — gibt diesen betreffenden Veranlassung, aus Gründen der Sparsamkeit den Bezug der Zeitungen einzustellen. Unnötig, zu sagen, daß keine Sparsamkeit falscher angebracht ist, als gerade diese. Denn erheblich höher als der minimale ersparte Betrag ist der Schaden, den man an allen seinen wirtschaftlichen Verhältnissen dadurch erleidet, daß man völlig aus dem Zusammenhang der Dinge herausgerät, die sich rundumher zutragen. Denn die laufende Kenntnis aller dieser Dinge vermittelt dem Leser heutzutage einzig und allein die Zeitung, zumal die Lokalpresse seines Heimatsortes. Sie hält ihn über den Stand des Geldes auf dem Laufenden, sie informiert ihn über praktische Einkaufsgelegenheiten, sie bringt ihm alle neuen Gesetze und Verordnungen und vermittelt ihm deren Verständnis. Und schließlich sorgt sie auch dafür, daß die Ereignisse und Geschehnisse der näheren und weiteren Umgebung dem Leser bekannt werden und er dadurch eng verwachsen mit der Heimat, seinem eigentlichen und ureigensten Wirkungskreis, bleibt.

Wenn Sie etwas zu verkaufen haben,

dann müssen Sie in der Flörsheimer Zeitung
ein kleines Inserat aufgeben. Es kostet nur
wenig und bringt sofortigen Erfolg.

Also: man braucht seine Zeitung notwendig und sich freiwillig von der Welt und allem ihrem Geschehen ab, wenn man auf dieses notwendige Verbindungsglied mit der Gegenwart verzichtet.

* Zwei Erdbeben. Die Instrumente der von nachschien Erdbebenwarte des Taunus-Observatoriums auf dem Kleinen Feldberg verzeichneten 2 Erdbeben. Die ersten schwachen Störungen setzten am 2. Febr. 2.45 vormittags mitteleuropäischer Zeit ein, und 6 Uhr traten neue Störungen eines Bebens auf, die Herdentfernung sich vorläufig auf etwas über 8000 Kilometer bestimmen ließ. Die ersten Wellen kamen östlicher Richtung. Eine genaue Herdbestimmung bisher noch nicht möglich. Die stärksten Bodenbewegungen erreichten einige Zehntel Millimeter, so auf eine Erschütterung mittlerer Stärke geschlossen werden kann, welche östliche Punkte Ost- oder Südwest betraf.

* Die letzten Opfer der Heintzgrube. Bei der Bergung der letzten Toten stellten sich erschwerende Momente in den Rettungsarbeiten auf der Heintzgrube. Eine der Rettungskolonnen stellte fest, daß die Explosion in der Nähe des Köhnhilbschachtes große Zerkürungen angerichtet hat. Der Zugang zu diesem ist durch herabgestürzte Kohlenmassen versperrt. Deshalb muß systematische Aufräumungsarbeiten vorgenommen werden, ehe man an die eigentliche Unfallstelle und an die Toten kommen kann. Im Laufe der Nacht konnten keine neuen Toten geborgen werden, jedoch die von 112 noch nicht überschritten ist. Da aber noch Bergleute im Schachte liegen, so hat das schwere Unglück insgesamt 140 Tote gefordert.

* Die Ursache der Massenvergiftung an Pferd. In der Stadt Freienwalde bei Frankfurt der Oder sind, am vorigen Samstag 340 Personen schwerer Pferdefleischvergiftung erkrankt. Sie haben alle festgestellt wurde, Pferdefleisch gegessen, das offenbar vergiftet war. Dieses Pferd wurde nun dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt Berlin und dem Bakteriologischen Institut geprüft. Die Untersuchung hat ergeben, daß als Ursache der Vergiftung eine besondere Art des Paratyphusbazillus, der sogenannte Gärtnerbazillus, in Frage kommt. Dieser Bazillus hat über 20 Fleischvergiftungen ermittelt worden. Insbesondere Eigentümlichkeit dieses Bazillus ist, daß hiebeständiges Gift bildet, jedoch auch gekochtes und gebratenes Fleisch gesundheitschädlich ist. Von den Freienwalde erkrankten Personen sind fünf bereits gestorben.

Sport und Spiel.

Sp.-V. Flörsheim — Borussia Rüsselsheim 2:0.

Da das Spiel am vergangenen Sonntag gegen C. Schierstein wegen der Verkehrsverhältnisse nicht stattfand, folgte unsere 1. M. der Einladung der Borussia Rüsselsheim zu einem Freundschaftstreffen dortselbst. Um 3.30 Uhr stellten sich dem Schiedsrichter unsere 1. M. mit 9 Mann und Borussia Liga-M. mit 10 Mann beide Mannschaften hatten 4 Ersatzleute. Die Flörsheimer begannen sofort ein blendendes Kombinationspiel und bedrängten immer und immer wieder den Flörsheimer Tor; doch die blau-weiße Verteidigung auf der Höhe. Auch der aus 3 Mann bestehende Sturm kam des öfteren in schnellen Durchbrüchen das gegnerische Tor und oftmals mußte der Torwächter eingreifen. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. Es wird gleich weiter gespielt. Auch jetzt war es wieder M'm, das stark drängte, aber kein Erfolg ist ihm beschieden. Die Borussia waren zu weit ausgerückt, Fl. Sturm erhält den Ball und in schnellem Lauf, dem entgegenkommenden Torwächter vorbei, schießt J. scharf ein. Nun setzt M'm alles dran um aufzuholen, aber an der aufopfernd arbeitenden blau-weißen

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johannes van Deywall.

Beide suchten einander gegenseitig auszuhungern, wie man zu sagen pflegt, jeder blieb standhaft, um den andern schließlich zum Weichen zu zwingen, doch umsonst. Runkelstein fühlte sich offenbar außerordentlich begünstigt in dem Verhältnisse neben dem Kamin. Er besaß seine Kugel, streichelte sein Kinn, erzählte Geschichten und brachte damit seinen Rivalen zur Verzweiflung.

Die Sennorita lehnte mit eben demselben Phlegma wie jener in der Ecke ihres Divans und ergötzte sich heimlich an den Qualen des schmachthafenden Galan, gespannt darauf, ob er gehen würde oder sprechen in Runkelsteins Gegenwart. Sie konnte sein Verhältnis zur Prinzessin und dennoch wußte sie es bestimmt, er kam, um sie aufzufordern. Sie hatte nicht eine Spur von Mitleid mit ihm, es machte ihr vielmehr eine grausame Freude, die Prinzessin ein wenig an ihm zu rächen. So sind die Frauen! Wahlenborn selbst sah wie auf Kohlen. Vor jenem wollte er sein Gesicht nicht anbringen, aus vielerlei Gründen, unter anderem auch wegen Runkelsteins ewigen Ketters, die er scheute wie das Feuer. Da nun jener nicht ging, hätte er um ein Haar Streik mit ihm begonnen, so heftig war seine Erregung.

Runkelstein erzählte natürlich wieder einige von seinen kleinen Geschichten und zwar absichtlich solche, über welche Wahlenborn sich ärgern mußte, um sich an seinen Qualen zu weiden, und an seinen wütenden Mienen, wenn Marquise ihn lächelnd lachen hörte; er briet ihn bei langsamem Feuer. — Bei einer seiner Anekdoten ging derselben die Galle über und es drohte Sturm. Es gab nämlich einen alten Edelmann in der Provinz, den Schloßhauptmann von Rödel, welchen

der König vor kurzem zum Kammerherrn gemacht hatte. Runkelstein erzählte von demselben, daß er infolge dieser Ernennung Bistumsarten abgegeben hätte mit der Aufschrift:

Herr v. Rödel
Kammerherr usw.

Seine Gattin hatte dieses Beispiel nachahmungswert gefunden und die ganze Welt in das heiterste Staunen versetzt durch die Karten, welche sie ihrerseits infolge dessen stachen ließ:

Frau v. Rödel
Kammerfrau usw.

Wahlenborn erzählte sich über diese harmlose Anekdote vielleichte nur deshalb, um einen Vorwand zu haben, mit dem Baron anzubinden, oder ärgerte er sich darüber, daß die Sennorita in ein so herzliches Lachen darüber ausbrach! —

„Ich finde derartige Geschichten nicht ganz am Orte,“ murmelte er, während ihm das Blut heftig zu Kopfe stieg, und indem er einen zornigen Blick auf den Erzähler warf, der sogar die junge Dame lächlich freiste.

„Sagtest Du was, lieber Kammerherr?“ fnarrte Runkelstein in seiner provozierenden Weise, indem er fortfuhr, sich begütig in seinem Stuhle zu schaukeln.

„Ich meinte, Du könntest derartige Geschichten füglich für Dich behalten,“ erwiderte Wahlenborn hitzig.

„So zarte Bedenken, Leo? ... Dich belästigt wohl die süße Schokolade? ... Der Humor kommt aus dem Magen, sagt man.“

„Von zarten Bedenken ist hier gar keine Rede,“ gab der Kammerherr, sich immer mehr ereizend und gereizt über des andern farastische Miene und Ton, in bräuter Weise zurück. „Das Gefühl hierfür geht manchen Menschen allerdings total ab ...“

„Ich glaube gar, Du wirst anzüglich,“ erwiderte Runkelstein phlegmatisch und streichelte sein Kinn. Nur ein ganz feiner Beobachter würde die Warnung aus seiner Stimme herausgehört und den Wechsel in dem Ausdruck seines Auges bemerkt haben. Wahlenborn war viel zu erbozt und nervös darauf lange Warten, um darauf zu achten.

„Anzüglich oder nicht ... das überlasse ich Dir zu deuten, wie Du Lust hast — nur verbitte ich mir ...“

„O — keine Streitigkeiten, meine Herren ... Ich bedaure die Streitigkeiten und die Streitenden,“ intervenierte hier die Marquise in französischer Sprache, deren sie sich da bediente, wo sie deutlich sprechen wollte und nicht schnell genug deutschen Worte fand, indem sie nachlässig ihren Kopf zu Wahlenborn herum wandte. „In meinem Hause liegt es mir ob zu entscheiden über das, was meine Ohren hören dürfen oder nicht ... Ich habe alle unnötige Prüderie, lieber Kammerherr, ich habe Erfahrungen gemacht mit den Zierern, die nicht eben vorteilhaft für jene waren ... Eine kleine harmlose Erzählung ... pahl ... Was ist dabei? — Ist der Witz gut, so deckt die Flagge das Gut, wie die Seelenleute sagen.“

Sie erhob sich plötzlich, lachte herzlich und laut und reichte dann mit jener unwiderstehlichen Miene von Drolligkeit und Gutherzigkeit jedem der beiden Streitbühnen eine ihrer schönen Hände.

„Und nun, Sennors, gestatten Sie, daß ich mich Ihnen entziehe,“ — fuhr sie fort. „Meine Nase wartet schon seit einer Stunde ... Ich muß mich antreiben, um einige Besuche einzuführen zu machen. Auf Wiedersehen!“

Die beiden Männer waren zugleich aufgesprungen und hatten sich voller Inbrunst über jene Hände gebogen.

(Fortsetzung folgt.)

teidigung scheiterte alles. 10 Min. nach dem 1. Tore erzielt L. Schwarz das 2. Es folgten noch einige Minuten aufgeregten Spiel und der Schlußpfiff ertönte. Rüsselsheim, die bessere M. verlor durch eigene Schuld. Flörsheim arbeitete aufopfernd und jeder Einzelne war sich bewußt, daß er einen starken Gegner vor sich hatte. Am kommenden Sonntag spielen die 1. und 2. M. von Rüsselsheim auf hiesigem Platze. Borussia, die mit ihrer kompletten Liga-M. erscheint, wird ein sehr schönes Spiel vorführen und die Niederlage vom Sonntag wieder wettmachen. Aber auch die Hiesigen werden zeigen, daß sie in letzter Zeit etwas gelernt haben. Spielbeginn der 2. M. um 1.30 Uhr und der 1. um 3 Uhr.

Wandern im Winter. Als vor drei Jahrzehnten das Fahrrad aufkam, prophezeite man dem Pferd und dem Fußgänger den Untergang. Mit dem Pferd hat es wohl seine Nützlichkeit, mit dem Fußgänger aber hat die Prophezeiung weit daneben gelegen. Was in einer Zeit der Automobile, D-Jüge, Vergnügen, Fahr- und Autoräder niemand für möglich gehalten, das hat sich mit einer geradezu ursprünglich anmutenden Kraft durchgesetzt: das Fußwandern. Während aber der „Tourist“ alten Schläges mit einem spitzbläulichen Lächeln fast immer irgendein ihm liebenswert erscheinendes Wirtshaus als Ziel hatte, war es die Jugend, die ihr Wandern im besten Sinne ziellos betrieb, ganz um des Wanderns willen. Sie zeigt sich der Vorteil unserer ersten deutschen Fichten- und Kiefernwälder, die uns mit ihrem Immergrün die freundliche Illusion einer frischen belebten Natur vortäuschten, mehr als in den trübsten, unfreundlichsten Zeit des Jahres. Neben die Berge nicht auch in dieser Jahreszeit ihren ewigen unermesslichen Reiz erregend und versprechend aus? Kälte regt zur Bewegung an! In der Schwüle des Sommers ruht man. Jetzt treiben die Beine sich selber vorwärts. Die Brust dehnt sich, die Sehnen u. Gelenke strecken sich, der Magen kann sich wohllich weiten. Das Blut fließt sich mit Sauerstoff, dem einzigen und dabei besten Nährstoff, der kostenlos und feuerfrei zu haben ist. Warum also daheim bleiben? Nur seine Klauen! Ich kann nicht mehr gehen wegen meines Blinddarmes! Nur erst einmal heraus aus dem Zimmer, hinaus ins Freie, um einmal das alltägliche Leben zu vergessen, um ein anderer Mensch zu werden! Irgendwo siehst du einen Hügel, der dich emporlockt zum Wind in die Ferne! Irgendwo siehst du einen fröhlichen Menschen, der dich mit hellen Augen anlacht! Irgendwo findest du eine wohlwarme Stube, in der es auf ein Ständchen gut sein ist! Sech's Tage lang hat das Leben dich, am liebsten sollst du das Leben haben. Versuchs! Geh' zu und wandere gen den Winter!

Vermischtes.

Bräutwerbung aus dem Gefängnis. Vor 16 Jahren war im nordamerikanischen Bundesstaat Arizona ein gewisser Louis Victor Ebeling wegen Totschlags und Urkundenfälschung zu lebenslänglicher Anstaltsstrafe verurteilt worden. Infolge seiner tadellosen Führung wurde der Mörder vor kurzem begnadigt, u. er benutzte seine Freiheit dazu, um mit seiner Braut vor den Traualtar zu treten. Er war mit Pauline Diver, die im Staat Connecticut eine lithographische Anstalt betreibt, vom Gefängnis aus in Briefwechsel getreten, der zunächst ausschließlich geschäftlichen Angelegenheiten gewidmet war. Ebeling hatte im Gefängnis sein Talent für die Kalligraphie-Propaganda entdeckt und war in der Anstalt als Kalligraph verschiedener Firmen tätig gewesen. Darunter befand sich auch das Geschäft von Pauline Diver. Diese hatte im Verlauf des Geschäftsverkehrs den Mörder wegen seiner neuartigen Ideen so schätzen gelernt, daß sie ihm, um ihrem Geschäft seine Kraft zu sichern, Herz und Hand antrug. Als Ebeling das Gefängnis verließ, begab er sich sofort nach New York zu einer Ringgesellschaft, für die er im Gefängnis einige Filmtafeln geschrieben hatte, die demnächst aufgeführt werden sollen. Dann schloß der vielgewandte Mörder mit einer großen Firma der Fünften Avenue einen Vertrag ab, der ihm mit einem großen Einkommen als Leiter der Kalligraphie verbriefte. Bevor er die Reise zu seiner Braut antrat,

bemerkte er zu seinen Freunden, die ihn zur Bahn begleiteten, scherzhaft: „Ich bin jetzt im Begriff, meine zweite, auf Lebenszeit lautende Strafe anzutreten.“

Venus nach Maß. Die amerikanischen Gerichte beschäftigen zurzeit ein sehr verwickelter Prozeß. In einem New Yorker Variete war eine Venuskonkurrenz veranstaltet worden, bei der festgestellt werden sollte, welche Dame in der Vollendung ihrer Formen die größte Ähnlichkeit mit der Venus von Milo hätte. Eine dieser Schönheiten Miß Ann Hyatt hat jetzt die Jury auf einen Schadenersatz von 100 000 Dollar verurteilt, weil man ihr den ersten Preis nicht zugesprochen hat, sondern einer Konkurrentin. Vor dem Arcopag des modernen Gerichtshofs will Miß Hyatt nach klassischem Vorbild den Wahrheitsbeweis dafür erbringen, daß sie das wahrhafte Ebenbild der Venus sei. Sie hat ihren Körper in allen Einzelheiten von sachkundiger Seite nachmessen lassen und weist zahlenmäßig nach, daß ihre Maße auf den Millimeter genau mit denen der Venus von Milo übereinstimmen. Nur ihre Arme sollen etwas länger sein als die des bekannten Torso! Andererseits macht die gekränkte Venus den Mitbewerbern der Jury den schweren Vorwurf, daß sie ihr Amt zu leicht genommen haben. Sie hätten die verschiedenen Kandidatinnen für den Venusstitel ohne viel Umstände und ohne viel Bekleidung gemustert und daraufhin ihr sogenanntes „sachmännisches Urteil“ gefällt. Eine richtige Venus könne man aber nur mit dem Zentimetermaß in der Hand feststellen.

Kaninchen sind gar vielen Krankheiten ausgesetzt, die fast ausschließlich stels auf Unreinlichkeit, schlechte Fütterung und allgemeine Unordnung zurückzuführen sind; deshalb heißt es ganz besonders in der Kaninchenzucht prophylaktisch, d. h. vorhütend, zu Werke zu gehen, denn das ist eine altbekannte Tatsache — Krankheiten sind immer viel leichter zu verhüten, als zu heilen. Mit anderen Worten: Pflege deine Kaninchen, wie alle anderen Nutztiere, so nach besten Kräften, daß Krankheiten nach Möglichkeit vermieden werden! Bricht aber doch einmal Krankheit unter den Kaninchen aus, so gilt als erstes und bestes Heilmittel für alle Fälle, daß man das erkrankte Tier, sobald man die Sache merkt, in ein reines Gehege mit frischer Luft und reiner Einstreu bringt und mit dem Futter wechselt. Am besten füttert man kranke Kaninchen nur in Milch eingeweichtes Brot in kleinsten, stels frisch zubereiteter Menae. — Im folgenden seien dann noch einige Ratsschläge für Spezialbehandlung der hauptsächlichsten Kaninchenkrankheiten gegeben: Durchfall, die häufigste Krankheit, ist leicht zu heilen durch Darbietung von Schwarzbrot, trockener Äste und im schlimmsten Falle durch Opium; man gebe einen Teelöffel voll laue Milch oder reinen Rotwein mit drei bis fünf Tropfen Opiumtinktur ein, und zwar täglich eine Portion bis zur vollständigen Beseitigung des Uebels. Dagegen ist Verstopfung mit Rizinusöl zu kurieren und, da sie fast nur vom Ueberfressen herrührt, mit Entziehung der Nahrung. Wasserkrampf ist in der Regel die Folge von allzu saftigem Futter; man läßt das Wasser durch leichte Stiche ab, wenn sich das Leiden jedoch nicht bald behebt, ist Schlachten der befallenen Tiere der einzige Ausweg. Bei Appetitlosigkeit hilft meist ein Futterwechsel sofort: in Milch getunktes Weizenbrot und ein Einschlitten von leichtem Kamillentee beseitigt das Uebel fast regelmäßig schon nach wenigen Tagen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr Amt für Peter Ebt. 7.30 Uhr gek. Messe mit Segen f. Johann und Anna Marg. Knebelmer u. Verk. Freitag 8.30 Uhr hl. Messe im Krankenhaus. 7.30 Uhr Amt für Mutter Tante und Schwester. Samstag 8.30 Uhr hl. Messe für A. Schwarz Schwesterhaus. 7.30 Uhr 3. Seelenamt für Christina Schwarz geb. Roth.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. Februar — Sabbat Jisrah

6.00 Uhr Vorabendgottesdienst
8.30 Uhr Morgengottesdienst S. Schirah mit Reumondsweibe
2.30 Uhr Nachmittagsgottesdienst.
6.25 Uhr Sabbatausgang.

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johannes van Deraail.
Verlegen und zweifelhaft stand Wahlendorf da, während Kuntelstein ein stählernes Messer vernahm. Wie unbefriedigt die gewandtesten und sichersten Männer doch sind bei Frau gegenüber, welche sie lieben!
Kuntelstein, dessen heiteres, für alles Komische so empfängliches Gemüt mit stiller Wollust sich an den Qualen des Rivalen weidete, war doch zu gutmütig im Grunde, um nicht einiges Mitleid mit demselben zu fühlen.
Er wagte es ja ganz genau, was Wahlendorf herführte, und daß er sich heute noch einen Korb holen würde bei der Sennorita — er beschloß daher, ihm zu Hilfe zu kommen.
„Wie?“ rief er. „Sie weisen uns die Türe, edle Dame, und haben meinen zweifelhaftesten Freund (eine Anspielung auf die Kammerherrenstube) hier noch nicht einmal gefragt, was ihn eigentlich herführt? — Sehen Sie denn nicht an seiner zugewandten Miene, daß er etwas auf dem Herzen trägt ... eine geheime Vorliebe Ihrer Hoheit vielleicht an die Königin der Schönheit. Bah! Bah! ... Wünsche besten guten Morgen daher! ... Ergebenster Diener.“
Er verbeugte sich, lächelte jactantisch und glitt hinaus.
„Nun?“ fragte die junge Dame lächelnd, sobald er fort war, und schaute den Kammerherren mit ihren großen, glänzenden Augen erwartungsvoll an.
„Marquesa ... eine große Bitte,“ stammelte jener.
„Ah ... Sie machen mich neugierig.“
„Der Hof macht morgen eine Schlittenpartie ...“
„Weiter, weiter.“
„Ihr Herr Vater und Sie selbst sind natürlich unter den Beisitzenden.“

„Reizend!“
„Daher ich die Ehre haben, Sie zu fahren, Marquesa Marquita?“
Er ergriff ihre Hand und seine Blide verstrickten sich noch tiefer in die ihren. Sie leuchteten hoffnungsvoll, fast verklärt, trotzdem er wagte, er tat ein großes Unrecht. Wenn Prinzess Aurelle ihn so gesehen hätte, wenn sie erfuhr hernach, was er getan — sie würde außer sich sein — besonders jetzt nach jener Mastenballaffäre.
„Es wird sehr hübsch werden — nicht wahr?“ fragte die Sennorita ohne ihm direkt zu antworten.
„Entzückend, und noch dazu bei diesem schönen Winterwetter.“
„Ich war noch niemals in meinem Leben auf einer Schlittenfahrt. — Man sagte mir, es würde auch gerannt morgen.“
„Wie?“ rief Wahlendorf und prallte bestürzt zurück. „Man sagte Ihnen?“
„Nun ja,“ fuhr die Marquesa lächelnd fort und weidete sich innerlich an seiner Verlegenheit ... Sie kannte seinen schwankenden Charakter und empfand eine unwiderstehliche Lust, ihn zu peinigen deshalb. Sie konnte es tun, denn ihr Herz war völlig frei und seine Schönheit ließ sie kalt.
„Das sieht Sie in Erstaunen, wie ich sehe?“
„Sagen Sie, — wer brachte Ihnen die Nachricht, Sennorita?“
„Es ist unmöglich! ... Soeben erst erhielt ich selbst die schriftliche Mitteilung vom Hofmarschallamt.“
„Und nun finden Sie, daß die ganze Stadt schon voll ist von diesem Staatsgeheimnis ... O, ihr Herren Diplomaten!“ lachte die Marquesa übermütig, dann aber wurde sie plötzlich wieder ernst und erhob mit bebauerndem Miene ihre Augen zu dem verlegen dastehenden Wahlendorf.
„Abtrünnig.“ fuhr sie fort und machte ihm eine kleine Re-

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein Volkssiederbund. Donnerstagabend 8.30 Uhr Singstunde im Hirsch.
Kath. Gefellenverein. Donnerstagabend 8 Uhr volkswirtschaftlicher Kursus des Herrn Lehrers Klein. Vortragsthema: Arbeit und Eigentum. Interessenten sind herzlich eingeladen.



Schuhputz Nigrin

gibt blendenden Glanz im Nu!

Geschäftsempfehlung!

Der verehrten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, dass ich mit dem heutigen Tage, neben meiner Schmiede und Schlosserei, in meinem Hause Untermainstrasse 26, ein

Eisenwaren-Geschäft

eröffnet habe u. empfehle ich mich bei Bedarf in sämtlichen Hausartikeln, indem ich rasche und prompte Bedienung zusichere.

Hochachtungsvoll
Martin Gutjahr.

Warnung!

Ich warne Hermit die von der ledigen Christine Christ über mich verbreiteten unwahren Verleumdungen weiterzuerzählen, da ich jeden gerichtlich belangen werde der dieselben weiterverbreitet. Ich verweise in dieser Sache auf das Urteil des Schöffengerichts in Hochheim vom 14. November 1922.

Martin Moos II., Obermainstraße 36.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir

herzlichen Dank

Wilhelm Bender und Frau.

Flörsheim a. M., den 3. Febr. 1923.

Heutiger Dollarkurs 37500.—

Dreihüte

für Erstkommunikanten zu verkaufen. Näh. im Verlag der Ztg.

Zu höchsten Tagespreisen

laufe ich Kumpen, Kistchen, Vapier, Flaschen und alle Metalle, sowie Hahnenfelle, Hühner auf Wunsch stets ab.

A. Frik : Flörsheim

verenz, „Ihr Antrag ehrt mich sehr, mein Herr ... aber, — ich bin leider außer Stande, denselben anzunehmen ...“
„Wie, Marquesa ... das ist unmöglich Ihr Einst! ... Sie sind grausam!“ rief Wahlendorf und wurde blaß.
„Wären Sie zehn Minuten früher gekommen — wer weiß, was dann geschehen wäre,“ fuhr Marquita neckisch fort, den Eindruck, welchen diese abschlägige Antwort hervorbrachte, geschildert übergehend ... „aber so ist Ihnen ein anderer schon zuvorgekommen. — Ich gab Baron Kuntelstein mein Versprechen ... Sie werden sich leicht trösten — ein Mann wie Sie!“
„Sie sind grausam,“ stammelte der Kammerherr ganz außer Fassung und ließ mit beleidigter Miene die Hand der Dame los.
„Grausam?“ fragte sie nach ... „wie tragisch Sie das sagen! Aber mein Himmel, wie die Zeit vergeht! — In Wahrheit, ich muß Sie nun allein lassen. Auf Wiedersehen, Herr von Wahlendorf.“

Sie nickte ihm zu, die Sirene, und ließ ihn allein ... Und der Kammerherr stand da und schaute ihr nach. — Dieser Schlangengruch — dieser Gang, ... diese Stimme, welche das Deutsch so reizend maltratierte, und diese Augen! ...

Er stampfte heftig mit dem Fuße auf den Teppich und murmelte einen Fluch. — Also ein anderer war ihm zuvorgekommen — Kuntelstein!

Eine Weile stand er da wie festgebann und überlegte finsternen Blickes. Kuntelstein? ... Er war sehr wichtig, sehr reich — sehr beliebt bei den Frauen. Er verstand es, sie zum Lachen zu bringen und war generös ... eine gute Partie ... Ein verächtliches Lächeln dann. „Bah — unmöglich!“

Inzwischen er, ging hinaus und stieg in seinen Wagen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johannes van Deraff.

Run war aber gerade Kuntelstein einer von jenen Menschen, welchen eine gute Geschichte geradezu die Seele abdrückt und der daher, häufig vom Eifer hingekissen (allerdings mit einem Mäntelchen drum, wie er sagte), allerhand Zeug erzählte, welches Wahlendorf geradezu zur Verzweiflung brachte. Darum schnitt ihm das helle Lachen, welches jetzt an sein Ohr drang, wie ein scharfes Messer durch die Seele. Er schob hastig sein Büßchen in das Stuhl und überfah ganz die spanische Jose der Sennorita, welche nicht ohne Neugierde und Bewunderung den schönen, stolzen Herrn beobachtete.

Der Diener öffnete die Türe und ließ Wahlendorf eintreten. — Das Gelächter verstummte.

Mit einem schnellen Blicke überfah dieser den Raum: auf dem Divoan, mehr liegend als sitzend, lehnte die Marquesa in einem weichen, wattierten Morgenleide von hellblauem Kalchmir, ihr gegenüber, in einem Lehnstuhl, saß bequem der Baron und streichelte behaglich sein Knie.

Beide wandten ihre Gesichter dem Eintretenden zu.

„Ja, — Liebling der Götter ... ich grüße Dich!“ rief Kuntelstein, ihn neckend, mit seiner näselnden Stimme. „Was Teufel, Leo, so früh schon um den Weg, und schon in Gala?“

Er musterte ihn mit einem komisch-bewundernden Blicke und streckte ihm dann die Hand entgegen.

Auch die Marquesa bot ihre kleine Rechte dem Kammerherrn mit jener nachlässigen Grazie, welche ihr eigentümlich war, und gönnte ihm einen Blick aus ihren herrlichen, dunklen Augen, die, obgleich sie gemeinlich ein wenig schlüfrig zur Hälfte geschlossen waren, doch so heiße Blicke zu schleudern verstanden, wie kein anderes.

„Willkommen, mein Herr ...“ sprach sie, kaum merklich mit

dem Kopfe nickend ... „ohne Zeremonie, nehmen Sie Platz und entschuldigen Sie, daß ich einen Herrn vom Hofe im Deshabille empfangen.“

Wahlendorf beugte sich eine Sekunde lang über jene schöne Hand, dann ließ er dieselbe widerstrebend wieder los.

„Ich habe um Nachsicht zu bitten, Marquesa, daß ich es wage, zu so früher Stunde schon hier einzudringen,“ entgegnete Wahlendorf mit etwas förmlicher Artigkeit und augenscheinlich ein wenig geniert. Er drückte dann Kuntelstein flüchtig die Hand und setzte sich ...

„O — wie Sie sehen, überfiel mich ein anderer noch viel früher,“ sprach die Sennorita heiter. — „Wie wäre es, wenn die Herren jetzt meine Schokolade mit mir teilen?“

„Lieber tot wie unhöflich!“ rief der Baron mit einer Gerbe des Entsetzens, „aber entschuldigen Sie, angebetetes Fräulein — Schokolade, noch dazu des Morgens, das ist ein furchtbarer Gedanke — nee ... lieber will ich wer weiß was tun.“

Es schauerte ihn förmlich und dabei amüsierte er sich doch im Stillen über den finsternen, verweifelnden Blick, den ihm Wahlendorf zuwarf.

„Auf Seele, der Kell ist so verflocht wie ein Sekundaner in den Hundstagsferien.“ lübberte er in sich hinein, dann warf er ihm einen seiner harmlosesten Blicke zu und fuhr laut redend fort: „Aber Wahlendorf — mein ältester Freund, der Schrecken aller Frauen und Jungfrauen hier zu Lande, der trinkt das fleisterige Zeug für sein Leben gern ... ich kenne das noch von früher her.“

„Also darf ich auf Sie wenigstens rechnen? ... Bitte, klingen Sie,“ sprach die junge Dame, mit einem freundlich-auffordernden Lächeln, in welches sich trotzdem einige Schelmerei mischte, zu dem Kammerherrn aufschauend. Seine finstere Miene amüsierte sie ebenfalls unheimlich. Frauen sind ja

gewöhnlich ein wenig grausam gegen diejenigen Vranen, welche ihnen ernstlich den Hof machen, sie spielen mit ihnen wie die Kage mit der Maus — oder wollen sich etwa im Voraus schon ein wenig rächen für alle die späteren Tyrannen des Gatten? Offenbar war es, die Sennorita behauptete ihn nicht gerade gut, den Liebling der Residenz, aber es war auch in der Tat ein wenig langweilig, ein wenig unständig in dem Verkehr mit ihr, und sie liebte es, das Leben leicht, mit vollen Zügen zu genießen.

Wahlendorf erhob sich dienstbeflissen, um zu klingeln, gleich er wußte, daß Schokolade am frühen Morgen für ihn keine Gist war und er mindestens drei Tage daran zu laborieren haben würde. Mit einem wahrhaft diabolischen Lächeln blickte der Baron ihm nach. Um seine kleinen blauen Augenlein lag es sich dabei in tausend Falten vor lauter innerer Schadenfreude. Er war ja kein Nebenbuhler.

Beide waren nämlich mit der Absicht hiehergekommen, die Marquesa für die morgende Schlittenpartie zu laden. Wahlendorf von einer solchen überhaupt schon gehört hatte, das war kein Geheimnis und kostete ihm kein Geld. Gewar, er hatte vor zehn Minuten etwa die junge Dame einer höchst wichtigen Angelegenheit zu sprechen begehrt, sie hatte ihm empfangen. Noch ehe Wahlendorf kam, hatte schon der Sennorita Zulage für sich erlangt. Als jener angekommen wurde gleich darauf, wußte es natürlich ein jedes von ihnen weshalb er kam, keines von ihnen deutete es dem andern an, nur mit einer Miene an. Wie zwei heimlich gegen ihn verschworene waren sie und der arme Verliebte ging ahnungslos die Kasse. Er trant mit der Marquesa zwei Tassen Schokolade, er sprach gezwungen und, durch Kuntelsteins Anwesenheit geniert und gereizt, von den gleichgültigsten Dingen, während die Ungeduld ihn folterte und er jenen zu allen Teufeln wünschte. (Fortsetzung folgt.)

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit sagen

herzlichen Dank

Hans Hahn und Frau
Amalie geb. Koch.

Flörsheim a. M., den 4. Febr. 1923.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. d. Mts. vorm. von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr werden die Beiträge der Ortskrankenkasse Hochheim im Frankfurter Hof, Filiale erhoben.

Ich bemerke, daß die Beiträge vom 1. Januar 1923 ab bedeutend erhöht worden sind.

Die Kassalleitung.
Franz Breckheimer.

Meyers Klassiker-Ausgaben

Arten ... 3 Bände	Jean Paul ... 4 Bände
Brentano ... 3 Bände	Kleist ... 3 Bände
Bürger ... 1 Band	Körner ... 2 Bände
Byron ... 4 Bände	Lenau ... 2 Bände
Camisso ... 3 Bände	Lessing ... 7 Bände
Eda, Die ... 1 Band	Ludwig ... 3 Bände
Eichendorff ... 2 Bände	Luther ... 3 Bände
Festigung ... 2 Bände	Moritz ... 3 Bände
Fibel ... 3 Bände	Nibelungenlied 1 Band
Gellert ... 1 Band	Poetische Bouquet 1 Band
Goethe, Kl. Ausg. 15 Bände	Platen ... 2 Bände
Goethe, Kl. Ausg. 20 Bände	Reuter ... 7 Bände
Grabe ... 3 Bände	Rauhenstein ... 2 Bände
Grillparzer ... 3 Bände	Rückert ... 2 Bände
Gustav ... 4 Bände	Schäfer ... 4 Bände
Haus ... 4 Bände	Schiller, Kl. Ausg. 9 Bände
Hebel ... 6 Bände	— Großes (in 2 Bänden)
Hefner ... 7 Bände	— Großes (in 2 Bänden)
Hörder ... 5 Bände	Sophocles, Tragödien 1 Bd.
Hoffmann ... 4 Bände	Sturm ... 6 Bände
Homer, Kl. Ausg. 1 Band	Ullrich ... 3 Bände
Hoyer ... 1 Band	Ullrich ... 3 Bände
Immermann ... 5 Bände	Wieland ... 4 Bände

Vollständige Verzeichnisse mit Verlagsnamen befinden sich in den Werken auf Wunsch auch gegen Entgelt.
G. Schönmann m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Leipzig

„Hausrat“ Gemeinnützige Möbelversorgung für das Rhein-, Main- u. Badengebiet S. u. b. H. Luisenstraße 17. — Wiesbaden — Luisenstraße 17.

Lieferung gediegener Küchen-, Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen

für Kriegsteilnehmer und Minderbemittelte Teilaufzahlung ohne Preiserhöhung gestattet.

Teilaufstellung in Söfheim bei Schreinermeister Johann Fay.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfschmerzen und Neuralgie Schmerzen bei Gebrauch von GERMOSAN-Kapseln (gem. versch.) — nach ärztlichem Urteil ein einziges Mittel der Gegenwart. Der schnelle trassante Erfolg soll auf der energiegelassen Verdrängung ihrer Bestandteile beruhen (Adrenalin, Pausen, Chin, Cohn, das eine starke Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingte sichere Erfolge. Machen Sie einen Versuch! Schicksal in allen Apotheken. (Fabrik Garmannwerkstätten 30)

Kaufe

gebrauchte und zerbrochene

Schall-Blatten

und zahle 1050.- M. per Kilo.

6 Karthäuserstraße 6.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der Verlag der Meggendorfer-Blätter I. F. Schreier, München, Residenzstrasse 10.

Säml. Lack- u. Farbwaren

sowie Gips und Kreide, Leinöl, Terpentinöl, Siccant in bester Qualität zu billigen Preisen

Burkhard Fleisch :: Hauptstraße

Dixin

das stärkste Seifenpulver

Höchste Waschkraft und größte Ergiebigkeit.

Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

1. Gang

am Samstag nachm. entlaufen, Wiederbringer erhält Belohnung. Untermainstraße 15.

Für den Nachweis v. gebrauchten Automobilen, Dampfseifen, Dieselmotoren, Volksgarten, Feldbahnleis.

zahlen hohe Provision 3. Carl Suhr, S. u. b. H. Hamburg 13, Rentzelstraße 6.

Antiseptischer Wundpuder

ausgezeichnetes Heilmittel für Wundsein der Kinder. Apotheke zu Flörsheim.



Gibt der Preis das rechte Maß?

Nein, auf keinen Fall.

Billig ist nur Qualität

Deshalb kauf Erdal!

Erdal

Marke Ralfrosch - Schubpasten
Werner & Mertz A.-G. Mainz

◆ Inferieren bringt Gewinn ◆

Lacke und Oelfarben

beständiger Friedensqualität, sachmännlich hergestellt, Leinöl, Leinwand, Kreide, Qualität, Bonus, Gips, sämtliche Farben, Mineralfarben, Chemische Bunifarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main, Telefon 99.

Das praktische Jackenkleid.

(Nr. 613.)



Die Blusenmode weiß sich allen Eindrücken zum Trotz, immer wieder behaupten. Weiß sie doch auch bei den weniger gut Gewachsenen kleine große Mängel liebesvoll zu verdecken wie ihrer Ausgestaltung kaum irgendwelche Grenzen gezogen sind. Bei unpraktischen Kostüm aus marinenblauen Serge trägt die lange Jacke nur einen blässigen Charakter, der mit leicht schweißten Nähten versehenen Rücken dagegen etwas anliegend. Der treue beschulte Halbgürtel nimmt die Vorderseite leicht zusammen, mit ihm montiert ein Teil des Tragens, der geschlossen werden kann. Nach aus dem Bahnen mit links seitlich aufgesetzten Garnituren. Favoritsschnitt 1923 in 88, 92, 96, 104, 108 cm Oberweite der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-N. 8, Preis 6, vorrätig.